

# Sensibler Erzähler, brillanter Gestalter

Gütersloh (gl). Peter Tschaikowskys Musik für Klavier solo führt ein Schattendasein. Selbst seine „Jahreszeiten“ op. 37, die er 1875/76, also kurz nach seinem berühmten ersten Klavierkonzert komponiert hat, sind im Konzertsaal selten zu hören. Am Dienstag hat der aus St. Petersburg stammende Pianist Vadim Palmov auf Einladung des Forums Russische Kultur diesen zwölf Pretiosen in der Stadthalle solch innerliche bewegte und feinzeichnende Nachgestaltung angedeihen lassen, dass alle Zweifel weggefegt waren. Auch dieser Zyklus ist ein Meisterwerk.

Man muss nur um die Geheimnisse dieser nach der Monatsfolge komponierten Stücke wissen. Es ist eine Musik, die eher im häuslichen Rahmen als im Konzertsaal ihren idealen Aufführungsrahmen hat. Wunderbare Genrestückchen sind darunter: Lyrisch gibt sich der Januar am knisternen Kamin, im März erklingt das „Lied der Lerche“, im Mai werden im raunenden Tonfall die „Weißen Nächte“ besungen.

Palmov wendete für diese stille Poesie seinen ganzen Vorrat an gestalterischer Fantasie auf. Er verstand es, den gläsernen Klang des Steinways differenziert zu

schattieren, wenn er den in der Oberstimme platzierten Themen durchgehend prononcierte Geltung verschafft. Auch den schnellen, schwierigen Stücken, etwa die mit viel Fingerspitzengefühl getupften „Schneeflöckchen“ im April, wusste er diszipliniert und ohne falsches Sentiment als Geschichte nachzuerzählen. Dass nach dem „Herbstlied“ des Oktobers ein Zuschauer seine Begeisterung nicht zurückhalten konnte und zu klatschen anfang, war verständlich. Dass dem Beispiel niemand der knapp 100 Zuschauer im Saal folgte, machte allerdings spürbar, wie sehr es Vadim Pal-

mov gelungen war, einen spannungsvollen Bogen über diese zwölf Stücke zu ziehen.

Nach der Pause wechselte der Pianist mit seinem Repertoire aus dem Salon in den Konzertsaal. In der „Elegie“ und selbst der verspielteren „Polichinelle“ wurde in Palmovs klang- und glutvoller Auffichtung des dichten Klaviersatzes deutlich, dass auch schon in diesen Werken des 19-Jährigen der ganze spätere Sergej Rachmaninow steckte: Melancholie selbst in Momenten des Lächelns. Chopins Nocturne bot Palmov ohne romantisierende Temporückungen und doch sensibel.



Virtuose aus der St. Petersburger Schule: Vadim Palmov wurde für seinen Klavierabend beim Forum Russische Musik mit Ovationen gefeiert.

## Feines Virtuosenfutter

Dass Palmov auch ausgesprochenes Virtuosenfutter liegt, war denn keine Überraschung mehr. Eher noch, dass ihn selbst der Walzer aus Prokofjews Oper „Krieg und Frieden“ und Rimsky-Korsakows „Hummelflug“, beides in Bearbeitungen seines Lehrers Nathan Perelman, keiner Anstrengungen zu kosten schienen, so flinkfingrig gingen ihm diese Stücke von der Hand.

Die Zugaben: eine Ohrenweide!

Kreislers „Liebesleid“ in der Fassung von Rachmaninow wurde zu einer Lehrstunde farbensprühenden Klavierspiels, und „Schiennen“ von Vladimir Deschevov (1889-1955) stellten ein Beispiel für die im Russland der 1920er Jahre so beliebte Maschinenmusik vor, die Vadim Palmov mit stählerner Präzision in den Flügel hämmerte. Ovationen für einen Pianisten, der keine Grenzen zu kennen scheint. **Matthias Gans**